



### Dunkers kauft Fokker den Rang ab

Stockholm, 11. Juni.

Der Chef der schwedischen Flugverkehrsgesellschaft „Aero Transport“, Kapitän Florin, gab zu dem Abbruch des größten Flugzeuges des „Aero Transport“, „Lappland“, das vor etwa einem Jahre auf der Strecke Nalund-Amsterdam in Dienst gestellt wurde, eine Erklärung ab, worin es u. a. heißt, daß der schwedische Luftverkehr bis auf weiteres nicht die Absicht habe, ein Verkehrsflugzeug von derselben Art wie die „Lappland“ zu erwerben. Die verunglückte viermotorige holländische Fokkermaschine war bisher das einzige Verkehrsflugzeug dieses Art, das bei der „Aero Transport“ Dienst getan habe. Außerdem plante die „Aero Transport“ schon seit längerem einige größere Junkers-Flugzeuge für den Luftverkehr zu erwerben. An Stelle der abgestürzten „Lappland“ sei logischerweise eine vor kurzem gelieferte Junkersmaschine auf der Amsterdam-Linie eingesetzt worden. Diese Katastrophe sei der erste Unglücksfall des „Aero Transport“ seit zwölf Jahren gewesen. In diesem Zeitraum seien sechs Millionen Kilometer Flugstrecke zurückgelegt und seit keinem Verbrechen insgesamt 162.000 Personen unverletzt befördert worden. Eine hundertprozentige Sicherheit sei im Luftverkehr ebensowenig wie anderswo möglich.

In den letzten Tagen fanden aber dem neuen Landflughafen Bromma bei Stockholm Probestübe mit dem neuen viermotorigen, achtsitzigen Junkers-Schnellflugzeug „Ju. 86“ statt, an dem sich u. a. schwedische Frachtleute, Mitglieder des Reichstages und Vertreter der hauptstädtischen Presse beteiligten. Das Flugzeug fand großen Beifall und volle Anerkennung auch in den Berichten der Stockholmer Zeitungen. „Ju. 86“ gehörte bereits auf der letzten Internationalen Luftfahrtausstellung in Stockholm, die am 31. Mai ihren Abschluß fand, zu den größten Sehenswürdigkeiten der Veranstaltung.

### Unterhausanfrage um den Fragebogen

London, 11. Juni.

Im englischen Unterhaus verlangten der liberale Abgeordnete Mander und der arbeitsparteiliche Abgeordnete G. A. Jones Auskunft über den Zeitpunkt der deutschen Antwort auf den britischen Fragebogen. Außenminister Eden antwortete, daß die britische Regierung noch keine Antwort erhalten hat. Am 23. Mai wurde der britische Vorkämpfer in Berlin beauftragt, sich erneut mit der deutschen Regierung in Verbindung zu setzen, um sie an die Verantwortung zu erinnern. Am 26. Mai wurde dem Vorkämpfer zu verstehen gegeben, daß vor der Bildung der neuen französischen Regierung keine Antwort zu erwarten ist. Die Absicht der britischen Regierung, erklärte Eden, geht dahin, sicherzustellen, daß die allgemeinen Verhandlungen über den Abschluß der west- und osteuropäischen Sicherheitsabmachungen und über die Rückkehr des Deutschen Reiches in den Völkerverbund erdriert werden wollen.

### ... fortzuzugewöhnen muß gebären!

Madrid, 11. Juni.

Der Traverser beim Begräbnis des von Anarchosyndikalisten auf offener Straße erschossenen marxistischen Gemeindeführers von Malaga, Rodriguez, wurde am Donnerstag von Anarchosyndikalisten beschossen. Der sozialdemokratische Präsident des Provinzialparlamentes wurde dabei getötet.

### Marshall Graziani - Vizetönig

Rom, 11. Juni.

Marshall Badoglio ist zum Herzog von Addis Abeba erhoben worden und von seinem Amte als Vizetönig von Äbessinien zurückgetreten. Zum Vizetönig ist Marshall Graziani ernannt worden. Graziani hat angeordnet, daß alle Äbessiner binnen 30 Tagen die Waffen abliefern müssen.

### USSR - Basis der Weltrevolution!

rp. Warschau, 11. Juni.

Die Moskauer Presse veröffentlicht eine Entschließung des Moskauer Aktionsausschusses der Kommunistischen Partei, die an Stalin gerichtet ist; in ihr heißt es, obwohl die Einzelheiten zum Entwurf der neuen Verfassung Sowjetrußlands noch nicht bekannt sind: „Die Stalinische Verfassung wird die Rolle der Sowjetunion als Basis der Weltrevolution noch steigern. Im Kampf um die Einheitsfront erhalten die Kommunisten aller Länder in der neuen Sowjetverfassung eine Waffe von besonderer Stärke.“

### „Seit den Schwammereignissen in der bayerischen Ostmark“

Nachdem Gauleiter Waeßler bereits in der ganzen bayerischen Ostmark eine großzügige Hilfsaktion für die Hochwassergeschädigten eingeleitet hat, die auch schon beachtliche Erfolge aufzuweisen kann, richtet die Gauleitung Bayerische Ostmark nun auch an alle übrigen deutschen Volksgenossen die dringende Bitte, sich an diesem Hilfswerk durch Geldspenden zu beteiligen, um zu verhindern, daß zahlreichere Bauernhöfe in schwere wirtschaftliche Not geraten.

# Strengste Rücksichtnahme

## auf Sicherheit und Leben der Arbeiter! Reichsminister Dr. Goebbels als Zeuge im Berliner Baugrubenunglück-Prozess

Berlin, 11. Juni.

In klarer und unmissverständlicher Weise hat am Donnerstagvormittag Reichsminister Dr. Goebbels, der als Zeuge im Prozess gegen die Verantwortlichen am Baugrubenunglück in der Hermann-Göring-Straße benannt wurde, den Willen der nationalsozialistischen Staatsführung kundgetan, daß Sicherheit und Leben der Schaffenden auf ihren Arbeitsplätzen weitmöglichst gesichert werden, daß aber auch Verantwortungslosigkeit und Reichtum bei so großen Bauvorhaben wie das der Berliner S-Bahn ihre Sühne finden müssen.

Der Minister schilderte, wie er von seiner Privatwohnung aus die Baustelle von Anfang an beobachtet und den Eindruck gewonnen hat, daß hier mit einer gewissen Verantwortungslosigkeit gearbeitet wurde. Er hat auch bei den verschiedensten Gelegenheiten die in Frage kommenden Stellen auf die nach seiner Ansicht bestehenden Fehler aufmerksam gemacht. Als er sich an die Baubehörde wandte, weil infolge der Ausgrabungsarbeiten in seiner Wohnung tiefe Risse in den Wänden auftraten, wurde ihm geantwortet, daß diese in der Natur des Bauvorhabens liege. Das Unglück, während des der Minister in seiner Privatwohnung arbeitete, vollzog sich so, daß man im Hause ein Geräusch vernahm, als ob zwei oder drei Flugzeuge niedrig über dem Haus hinwegzögen. Im Augenblick war sich der Minister, der das Schicksal des Kranes beobachtet hatte, über die Größe des Unglücks nicht im klaren. Auf den Bericht seines Adjutanten begab sich der Minister an die Unglücksstelle und brachte Dr. Dörpmüller und Dr. Leh gegenüber sofort in unmissverständlicher Weise zum Ausdruck, daß an dieser Baustelle verantwortungslos gearbeitet wurde und daß schärfstes Durchgreifen am Platze ist. Die Herren schloffen sich sofort dieser Meinung an. In der gleichen Stunde berichtete der Führer telefonisch und der Führer erteilte ihm den Auftrag, mit den schärfsten Mitteln einzuschreiten, wenn auf dieser Baustelle etwa eine Verantwortungslosigkeit festzustellen wäre.

Der Minister fuhr dann fort: „Im Verlauf meiner Tätigkeit auf der Baustelle habe ich dann auch Gelegenheit genommen, mit mehreren Gruppen von Arbeitern zu sprechen. Ich sagte den Arbeitern, daß, wenn hier irgendein Versehen oder eine Fahrlässigkeit oder gar eine Verantwortungslosigkeit vorgekommen sei, ich ihnen die absolute Sicherheit dafür geben könnte, daß hier mit den erbarungslossten Mitteln durchgegriffen würde. Das ist dann auch geschehen. Ich brauche über die Gesinnung der Arbeiter und die Disziplin, die dann bei den Aufräumungsarbeiten zutage getreten ist, keine Worte zu verlieren. Die Arbeiter selbst haben sich sowohl bei dem Unglück wie auch bei den Aufräumungsarbeiten in einer Art und Weise beteiligt, wie sie geradezu vorbildlich genannt werden kann. Für um so nötiger habe ich es daher gehalten, daß in der Frage dieses Unglücks nur eine sehr scharfe und leidenschaftlose Untersuchung am Platze sei. Ich selbst habe die Staatspolizei beauftragt, die jetzt auf der Anklagebank stehenden Herren Augenblicklich zu verhaften.“

Ich hatte dann am Nachmittag Gelegenheit, den Angeklagten Hoffmann auf der Baustelle zu sprechen. Ich kenne den Angeklagten Hoffmann aus unserer politischen Kampfzeit. So sehr er mir damals auch nahe getreten ist, so sehr sah ich andererseits in mir die Verpflichtung, trotzdem hier ohne Rücksicht auf Person und Namen und Verdienste vorzugehen. Es sind dann ein paar Tage später die Arbeiter selbst an mich herangetreten. Sie schickten eine Abordnung mit einer Entschuldigungsbescheinigung, die von allen auf dieser Baustelle beschäftigten Arbeitern unterschrieben war. Die Arbeiter boten mich, darauf hinzuwirken, daß die Angeklagten Hoffmann und Roth entlassen würden, und zwar rühmten sie dabei den kameradschaftlichen und nationalsozialistischen Geist, den sie bei diesem Bauvorhaben feststellen immer Gelegenheit gehabt hätten. Ich habe damals den Arbeitern die Gründe für unser Vorgehen klargestellt. Denn

meiner Ansicht nach handelt es sich bei diesem Prozess nicht so sehr um die Durchführung des Grundgesetzes „Es geschehe Gerechtigkeit“, sondern es handelt sich vielmehr um folgendes:

Die nationalsozialistische Regierung hat zur Anfertigung des Arbeitsprozesses unendlich viel Bauvorhaben auf allen möglichen Gebieten durchgeführt. Es liegt nun in der Natur der Sache, daß, wenn ein derartig immenser Arbeitsprozess angekurst wird, unter Umständen bei einzelnen Bauvorhaben eine gewisse Verantwortungslosigkeit eintritt. So wenig aber die nationalsozialistische Regierung augenblicklich in der Lage ist, das soziale Wesen des deutschen Arbeiters wesentlich zu verbessern, so sehr muß sie auf der anderen Seite bestrebt sein, dem deutschen Arbeiter, soweit das überhaupt menschenmöglich ist, Sicherheit bei seiner Arbeit zu geben. Es geht nicht, Verantwortungslosigkeit und Reichtum bei so großen Bauvorhaben damit zu rechtfertigen, daß man sagt: Die Regierung will, daß gebaut wird. Aber ebenso selbstverständlich ist, daß die Regierung will, daß bei jedem Bauvorhaben auch die allerstrengste Rücksichtnahme auf die Sicherheit und das Leben der am Bau beschäftigten Arbeiter gewahrt wird. Ich empfinde es, rein menschlich gesehen, sehr rührend und anständig von den Arbeitern, daß sie für ihre Vorgehens- und Arbeitsweise eintreten. Auf der anderen Seite aber, glaube ich, erfordert es die Staatsraison, daß man sich bei der Beurteilung eines solchen Falles nicht von mehr oder weniger sentimentalen Erwägungen beeinflussen läßt, sondern daß man hier vorgeht, wie es den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Die Statistik hat es bereits erwiesen, daß seitdem dieser Prozess im Gange ist, die Unglücksfälle bei den deutschen Bauvorhaben merklich zurückgegangen sind, ein Beweis dafür, daß man jetzt nicht nur den Eifer des Bauens in den Vordergrund stellt, sondern ebenso eifrig auch die Sicherheit der am Bau beschäftigten Volksgenossen berücksichtigt.“

Der Minister berichtete dann, daß er noch vor ein paar Tagen mit den Arbeitern an der Baustelle gesprochen und daß es ihm gelungen sei, die Arbeiter davon zu überzeugen, daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen werden muß. Es ist klar, daß je weiter man von einem solchen Unglück zeitlich entfernt ist, umso mehr die furchtbaren Schattenseiten im Gedächtnis allmählich verblassen. Aber es kann nicht die Aufgabe sein, alles mit dem Mantel der Liebe zuzudecken; es muß vielmehr rüchrichtig und nüchtern untersucht werden, ob bei dieser Katastrophe Schuldige festzustellen sind und wenn ja, daß diese Schuldigen dann auch zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Wenn im nationalsozialistischen Staat der Vorgesetzte oder der Betriebsführer eine starke Autorität und eine große Machtpotenz besitz, ist diese dann selbstverständlich auch mit der größtmöglichen Verantwortlichkeit verbunden. Wenn man einen solchen Fall lang und langsam unter den Tisch fallen ließe und danach kein Gerichtsverfahren stattfände, und die Schuldigen nicht zur Rechenschaft gezogen werden, würde das zu einer schweren Gefährdung des nationalen Aufbaues führen. Denn wenn einmal die Arbeiter, deren Los und Schicksal und soziales Glück auf Geduld und Verdrerb in die Hände der Verantwortlichen gelegt worden ist, zu der Meinung kämen, daß ihr persönliches Wohl und Wehe, ihre Gesundheit oder gar ihr Leben nicht mit der nötigen Sicherheit gesichert ist, so würde das zu einer derartigen Ansturm an nationalen Aufbaueverfahrungen führen, daß dieses auf die Dauer gar nicht durchführbar wäre! Der Führer hat mich beauftragt, dafür zu sorgen, daß die Verantwortlichen nicht nur im Sinne der Gerechtigkeit, sondern auch im Sinne der Staatssicherheit und der Sicherheit des von uns begonnenen nationalen Aufbaues zur Verantwortung gezogen werden.“

### Die Welt in wenigen Zeilen

Neue englische Passagierflugzeuge

Der Luftfahrtexperte der „Morningpost“ meldet, daß vier neue viermotorige Flugzeuge von der British Airways Ltd. für den Dienst London - Stockholm bestellt und Ende des Monats eingesetzt werden sollen. Diese Maschinen seien mit automatischer Steuerung und Ausrüstung für Blindflug versehen, und mit einer Vorrichtung gegen Eisbildung ausgestattet.

Wegen fahrplanmäßiger Tötung verurteilt

Am Tage der Beisetzung des Reichsstatthalters und Gauleiters Döpper in Dessau im Oktober vorigen Jahres wurde bekanntlich ein Triebwagen der Dessau - Wörlitzer Eisenbahn

mit zwei Anhängern auf einer Brücke in die Menschenmassen hineingeworfen, die zu den Beisetzungsfestlichkeiten strömten. Dabei wurden zwei Personen getötet und 8 mehr oder minder schwer verletzt. Der Führer des Triebwagens, Walter Schmidt aus Wörlitz, hatte sich nun wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten und wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Standortmeldung „Graf Zeppelin“

Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte stand das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Donnerstag 9 Uhr MEZ in der Nähe des Äquators, etwa 800 Km. von der südamerikanischen Küste entfernt.

## Schluß mit der Rassenhande

Von Staatsanwalt Dr. M. Kühnle, Leiter der Justizprokuratur Stuttgart

„Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Grösünde dieser Welt und das Ende einer sich selbst ergebenden Menschheit.“ Dieses Führerwort verleiht einer Erkenntnis Ausdruck, die Allgemeinart aller Völker der Welt werden möchte. Denn nur dann, wenn die Völker aus dieser Erkenntnis die letzten Schlussfolgerungen ziehen, werden sie ihr in sich selbst verankertes Leben auf die Dauer zu führen in der Lage sein.

Für das deutsche Volk hat seine nationalsozialistische Staatsführung in dieser Richtung die notwendig erscheinenden Konsequenzen gezogen: am 18. September 1935 zu Nürnberg, am Reichsparteitag der Freiheit, durch die „Nürnberger Gesetze“. Diese Gesetze, voran das Reichsbürgergesetz und das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, sind von fundamentaler Bedeutung für das künftige geschichtliche Leben des deutschen Volkes. Ihnen liegt das durch nichts zu erschütternde Wissen zugrunde, daß die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des deutschen Volkes ist, und in ihnen spiegelt sich der unbegrenzte Wille der deutschen Staatsführung wider, die deutsche Nation für alle Zukunft zu sichern.

Inbesondere das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre soll die blutmäßigen Grundlagen des deutschen, völkischen Lebens und damit den Bestand der artgleichen Gemeinschaft des deutschen Volkes für immer garantieren. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß dieses Gesetz, durch welches die Geschickungen wie auch der außereheliche Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes verboten wurden, wesentlich dazu beigetragen hat, das deutsche Volk über die Bedeutung der Rasse für die Ehre und Familie und damit für Staat und Volk nachdrücklich aufzuklären. Und dennoch muß man täglich die Erfahrung machen, daß trotz der Nürnberger Gesetze sich immer wieder Fälle von Rassenhande ereignen. Dies, obwohl der gesamte deutsche Propagandaapparat ununterbrochen aufklären und warnend wirkt und das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre Rassenhande mit Gefängnis- oder Zuchthausstrafe bedroht und die deutschen Gerichte dementsprechend schon schwere Strafen gegen Rassenhändler verhängt haben.

Und trotzdem geben die bestehenden Gesetze meines Erachtens die Möglichkeit, den Kampf gegen die Rassenhande erfolgreich zu führen. Es ist nur nötig, daß die deutschen Gerichte die Rassenhändler, gleichgültig, ob es sich um Juden oder um artverfälschte deutsche Männer handelt, mit der schwerstmöglichen Strafe, der Zuchthausstrafe, belegen. Dies ist aber nach den getroffenen Feststellungen bislang nur in der kleineren Zahl der Fälle geschehen. In vielen Fällen mögen den betreffenden Strafurteilen die richterliche Überzeugung zugrunde gelegen haben, die erste Zeit nach Inkrafttreten des Blutschandgesetzes wurde in der Erwartung walteten lassen zu sollen, daß Rassenhande künftig nicht mehr getrieben werde. Nachdem jedoch nunmehr seit Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre viele Monate vergangen sind und die Gesamtheit des deutschen Volkes die Notwendigkeit der Verwirklichung des nationalsozialistischen Rassengebodens als von entscheidender Bedeutung für das Leben des deutschen Volkes erkannt hat, Rassenhande aber allenthalben noch getrieben wird, ist es heute und in der Zukunft eine Selbstverständlichkeit für die deutschen Gerichte, daß sie die Rassenhändler als das bewerten, was sie ist: nämlich als gemeinen Volksverrat, wenn sie ein Deutscher begeht, und als gemeinsames und dem deutschen Volke letzten Endes schädliches Verbrechen, wenn Juden sich ihr schuldig machen.

Die Strafverfolgungsbehörden und die Gerichte sind jedoch allein nicht in der Lage, von sich aus der Rassenhande ein für allemal ein Ende zu setzen. Sie bedürfen in ihrem Kampfe gegen die Rassenhande der Mitarbeit aller deutschen Volksgenossen, denn deren nationale Pflicht ist es, sich mit ihrer ganzen Kraft dafür einzusetzen, daß alle Glieder der deutschen Volksgemeinschaft mit dem nationalsozialistischen Rassengebodens vertraut gemacht und mit dem Glauben an ihn erfüllt werden. Diese Arbeit, hart und schwer, kann nicht oberflächlich geleistet werden; sie verlangt von Mann und Frau unermüdliches Können. Ist jedoch an ihrem späteren Erfolge gemessen eine herrliche deutsche Aufgabe. Insbesondere der deutschen Frau muß es höchsten Stolz verleihen, in diesem Kampfe mit ganzem Herzen mitgekämpft und den späteren Endsieg miterfodern zu haben. Es muß und wird für unser Volk die Zeit kommen, die artverfälschte deutsche Frauen und Männer und damit den Schandfleck „Rassenhande“ nicht mehr kennt!

### Werbt für eure Heimatpresse!



# Aus dem Heimatgebiet

## Im Urlaub Land und Wirtschaft kennenlernen

Die wirtschaftsständlichen Studienfahrten der Deutschen Arbeitsfront werden in immer größerem Maße als eine äußerst wertvolle Art der Berufsberatung anerkannt. Es wird mit diesen Fahrten jedem deutschen Arbeitnehmenden Gelegenheit gegeben, in andere Betriebe zu gehen, um dort bei den Arbeitskameraden am Arbeitsplatz oder Schraubstock, am Webstuhl, an der Maschine oder sonstwie praktische Aufschau und Unterricht zu nehmen, der ein einschneidendes Bild über die Gewinnung von Rohstoffen und deren Verarbeitung zum fertigen Erzeugnis usw. vermittelt, wie es auf keine andere Art besser geschehen könnte.

Das Programm für Juli sieht fünf solche wirtschaftsständliche Fahrten, die durch das Umgebiet Württemberg, Hohenzollern gehen, vor. Eine genaue Beschreibung der einzelnen Fahrten geht aus den Stammbüchern hervor, die bei der Sammlung der DAF, Abteilung für Arbeitsführung und Berufsberatung, Stuttgart 2, Poststraße 2a, gegen Einzahlung von 10 Pf., oder bei den Kreisleitungen erhältlich sind.

### Fahrtenprogramm für Juli 1936

**Textil:** Von der Faser bis zum Kleide. 12. bis 18. Juli: Stuttgart — Eindeilingen — Schorndorf — Heubach — Neugeselten — Heidenheim — Reutlingen — Weinsberg — Bönnigheim — Weisheim — Stuttgart.

**Baum:** Des Führers Straßen durchziehen das Schwabenland. 12. bis 18. Juli: Stuttgart — Cannstatt — Mähldingen — Böblingen — Ehlingen — Dettenhof — Gröningen — Ulm — Blaubeuren — Tübingen — Nagold — Heilau — Pforzheim — Maulbronn — Leonberg — Roratal — Stuttgart.

**Eisen und Metall:** Metallwerkerfahrt durch Württemberg. 12. bis 18. Juli: Stuttgart — Untertürkheim — Geislingen — Sigmaringen — Ravensburg — Friedrichshafen — Schweningen — Hechingen — Tübingen — Stuttgart.

**Holz:** Württemberg Holzverarbeitung. 19. bis 24. Juli: Stuttgart — Böblingen — Herrenberg — Nagold — Albstadt — Freudenstadt — Schorndorf — Spaltlingen — Sigmaringen — Mengen — Saulgau — Sigmaringen — Immendorf — Leupheim — Erbach — Ulm — Weislingen — Blaubeuren — Kirchheim — Unterhelffen — Ludwigsburg — Stuttgart.

**Papier:** Württemberg's Papierindustrie. 26. bis 31. Juli: Stuttgart — Reutlingen — Tübingen — Sigmaringen — Eßers — Aach — Dettingen — Weisingen — Stuttgart.

Den Teilnehmern ist jegliche Sorge wegen Unterkunft und Verpflegung an den verschiedenen Orten abgenommen. Sie befinden sich in der Obhut der Deutschen Arbeitsfront, die für alles auf das Beste sorgt. Die Kosten für die Teilnahme betragen durchschnittlich RM. 55.— für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung.

## Nauenburg, 12. Juni

Unsere Stadt hat Einquartierung erhalten. Seit heute früh halb 6 Uhr herrscht im Städtchen reges Leben. Es ist vorübergehend Garnisonsstadt geworden. Die Einquartierung besteht aus einer Abteilung Artillerie, die ihren Standort in Karlsruhe hat und sich auf dem Marsch dorthin befindet. Der Einzug ging in den frühen Morgenstunden flott vonstatten. Als Hauptquartier war der Turnplatz ausersehen. Bekannte Bilder einer Einquartierung gibt es nun in Städtchen zu sehen. Vor allem ist es die Jugend, die sofort bei den Feldgrauen freundschaftlichen Anschluss fand, sich königlich freut — wie das früher auch der Fall war —, wenn ihr ein Luftzug zuteil wird, sei es um Auskunft zu geben oder gar legendäre Bellen zu dürfen. Nur schade, daß die Schule ruft. Natürlich sind auch wir Weiteren erfreut, wieder Einquartierung im Städtchen zu lassen. Dies wird vor allem die alten Soldaten und in erster Linie diejenigen, die mit Hoch und Gehör vertraut sind, auf den Plan rufen. Kurz gesagt: die ganze Stadtfamilie freut sich über den Besuch der Karlsruher Artillerie und wir wollen wünschen, daß es ihnen in Nauenburg gut gefällt und sie alle recht gute Eindrücke mitnehmen. Wie wir hören, bleibt die Einquartierung bis heute abend hier, dann wird der restliche Marsch bis Karlsruhe zurückgelegt und morgen werden die Artilleristen schon wieder in ihrem Standort Dienst tun.

## Vom Wetter

Mit der Freundlichkeit des Brachmonats ist es heuer nicht weit her. Schon als sich der Wonne- und Sommermonat beugneten, gab es kritische Augenblicke. Das war an Pfingsten. Seitdem hat sich die Wetterlage wenig verändert. Die Vorauslagen des Brachmonats, die viel beachtete Wetterkarte im Deimatsblatt, was vermehren sie bezüglich des Wetters? ... Weilt, zeitweise Niederschläge, Temperaturen wenig verändert, etwas ansteigend, nur wenig Aufbesserung usw. usw. Ja, das Wetter, das macht uns gegenwärtig große Sorgen. War diese Vergleiche werden angeführt. Man erinnert sich an frühere Jahrgänge, blättert in alten Kalendern, Zeitungen, besorgt die Großmutter, guckt auch mal verlobten in den Keller, ob die Wasserrohre schwitzen, ob die Steinfliesen trocken oder naß sind usw. Wie das so eben ist: man spricht gerne über das Wetter und zwar deshalb, weil man im voraus weiß, daß ja die Gefahr an dem Kurzhand nichts ändern und leider Gottes oder

Gott sei Dank bis jetzt kein Mensch, auch wenn er noch so geistlich und erfindertisch wäre, am Wetter was rübeln kann.

Wenn man in Betracht zieht, daß drüben im Unteren Amt die Erdbeeren und Rirschen vor der Reife stehen, die Reben blühen, dann ist es zu verstehen, wenn die Landwirte wegen des Wetters besorgt sind und nichts schädlicher herbeiwünschen, als recht sonnige Tage, damit der Reifeprozess gut voranschreiten kann, zumal heuer, wo die Erdbeeren und Steinobst-ernte von großer Bedeutung ist, weil man sich von der übrigen Obsternte nicht allzuviel versprechen kann. Denn liegt auch ziemlich auf den Weisen, durch und durch verregnet.

Fremdenverkehr und Regenwetter sind zwei Begriffe, die sich diametral gegenüberstehen. Jetzt, wo die Zeit der Hochsaison beginnt, die Ferien so langsam anfangen, wäre gutes Wetter dringend am Platze. Und mit wieviel Fleiß und Mühen hat man die Vorbereitungen für die Fremdenreisen getroffen? Wir wissen andererseits auch, wie fasziniert die Saison ist. Also finden wir die Sorgen und Wünsche des Fremdenverkehrs begreiflich und wollen nur hoffen, daß mit Monatsmitte — der witterkritische Fronleichnamstag ist ja auch

vorbei — die Sonne wieder Ausgung erhält und ein azurblauer Himmel sich über der Heimat wölbt.

## Wildbad

**Große Enganlagenbeleuchtung.** Am 13. Juni d. J. findet bei günstiger Witterung wieder einmal eine der schönsten und mit Recht weitläufig berühmten großen Enganlagen-Beleuchtungen statt. Die Kuranlagen entlang der Eng gebühren an sich schon zu den schönsten Anlagen der Art, einzigartig vor allem durch den natürlichen Zusammenhang der gepflegten Anlagen, der rauschenden Eng und der umgebenden herrlichen Schwarzwaldlandschaft. Geradezu märchenhaft aber werden diese Enganlagen, wenn sie in einer schönen Sommernacht bei einer Engbeleuchtung im Schimmer von Taufenden und aber Taufenden flackernder Kerzen erstrahlen. So führt die Reichsbahn auch diesmal wieder einen Sonderzug von Pforzheim her nach Wildbad durch, auch veranstalten zahlreiche Reiseclubs-Gesellschaften Sonderfahrten zur Engbeleuchtung. Die Beleuchtung beginnt mit dem Eintritt der Dunkelheit.

## Das Wesen der Adolf Hitler-Freiplay-Spende

Die Abteilung Fürsorge der Obersten SA-Führung hat in aller Stille ein Werk aufgesetzt, das einzigartig dasteht, ein Werk, wie es das alte Deutschland nie kannte und wie es in der ganzen Welt wohl einmalig sein dürfte:

### „Die Adolf Hitler-Spende“

Es ist wie mit dem ins Wasser geworfenen Stein: die Kreise, welche die Hitler-Spende sieht, werden immer größer und größer. Den Anstoß gab der Reichsnährstand, als er im Jahre 1933 dem Führer und Reichskanzler zum Geburtstag 50 000 Freiplätze für seine SA zur Verfügung stellte. Das war der Auftakt an Alle!

Weitere Organisationen und Verbände schlossen sich spontan an. Der deutsche Gemeindegang, der Bund deutscher Verkehrsverbände, Gemeindebehörden und Wälder, unzählige Volksgenossen helfen mit an dem Zustandekommen dieses großen Hilfswerks der Kameradschaft. Unzählige erholungsbedürftige SA, NSDAP- und SS-Männer, Partei- und Volksgenossen konnten so durch die Abteilung Fürsorge der Obersten SA-Führung und später durch die Reichsleitung der NS-Volkswohlfahrt zum kostenlosen Aufenthalt auf das Land, in Wälder und Sommerfrischen geschickt werden. Unzählige durften unangenehme Kuren genießen, die ihnen wieder Kraft geben zum Leben und zur Arbeit. Besonders viele Kinder, deren Ernährer durch langjährige Arbeitslosigkeit nicht mehr in der Lage waren, für ihre Familie das Nötigste zur Erhaltung der Gesundheit zu beschaffen, durften mehrwöchigen Landaufenthalt genießen. Die Adolf Hitler-Spende ist heute bereits ein wichtiger Bestandteil im inneren Aufbau unserer Nation geworden. Die Leistung der Abteilung „Fürsorge“ der Obersten SA-Führung, sowie jetzt der NS-Volkswohlfahrt Abteilung „Hitler-Spende“ unter der Leitung von SA-Oberführer Fürholzer ist jetzt unerwählich, weil nur ein gewaltiges Maß an organisatorischer Arbeit, getragen von der Liebe zu Volk und Führer, so etwas zu schaffen vermag.

Man denke nur an die Auswirkungen dieser großartigen Schöpfung, an ihren ungeheuren moralischen Wert, die den Gedanken wahrer Volksgemeinschaft vertiefen hilft, wie keine andere Einrichtung zuvor. Der Geist wahrer Kameradschaft wird hier weiter gepflegt und eingepflanzt in die Herzen unzähliger Volksgenossen, die ihren ganzen Stolz davor setzen, den Führer und sein Werk zu ehren, indem sie einen seiner Kämpfer oder sonstigen Volksgenossen, besonders aber seine Jugend, bei sich aufnehmen, bewirten und ihnen Erholung schenken.

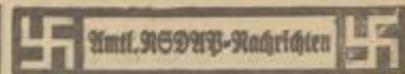
Das Wunder der Hitler-Spende aber ist dies: Aus ihr wächst gleichsam von selbst der Geist der Volksgemeinschaft, das Gefühl der Zusammengehörigkeit des ganzen Volkes. Nord und Süd, Ost und West tauschen ihre Wünsche aus; der Bayern lernt den Breußen und sein Land verstehen und umgekehrt. Der Ostpreußen steht im Rhein- und Saarländer seinen Vandalen, wie der Sächser den Württemberger und Badener schätzen lernt. Die Angehörigen aller deutschen Stämme lernen ihre Eigenheiten kennen und in gegenseitigem Vertrauen wissen sie dann um das Glück, das „Deutsche sein“ heißt. Dieser ständige Wechsel innerhalb aller deutschen Gauen, die Fühlungnahme zwischen den verschiedensten Berufsformen ein Gemeinschaftsgefühl, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Gleichzeitig aber wird ein unzerbrechbares Band um Führer und Gefolgschaft geschlossen, ein Band der Treue und Hingabe. Die Kameradschaft des Spenders ist nichts weiter als ein Dank an den Führer, ein Dank, der sich von Volksgenossen zu Volksgenossen fortplant. So müssen immer neue Freiplätze für die Kämpfer und Volksgenossen, besonders aber für die Jugend Adolf Hitlers bei der Reichsleitung der NS-Volkswohlfahrt einlaufen, um das große Werk

der Kameradschaft und der Zusammengehörigkeit zu einem dauernden Denkmal der deutschen Nation werden zu lassen.

Die Oberste SA-Führung hat nun für die Zeit vom 8.—14. Juni 1936 eine allgemeine Werbekampagne für die Adolf Hitler-Spende und für die Kinder-Landverschickung durch die gesamte SA angeordnet. Die Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt, sowie der SA-Sturmabteilung II/172, Abt. Hitler-Spende, richten daher an die gesamte Bevölkerung die Bitte, sich an der Durchführung des Erholungswertes durch Stilllegung eines Freiplatzes für die Unterbringung eines Urlaubers, besonders jedoch eines Kindes, zu beteiligen. Wenn in diesen Tagen die Werber der SA von Haus zu Haus gehen, so laßt sie nicht von ihnen, ohne euren Opferwillen ge-

## Ehrentag der Kinderreichen in Köln

Es ist 4 Uhr morgens, als der Sonderzug des Landesverbandes Württemberg in Weislingen einläuft. Wir Engländer werden von der Leitung begrüßt und heißen ein. In Heilbronn regnet es in Strömen. Soll der Tag auch so enden? Wir fahren bis Heilbronn die Windungen des Neckartales aus, den meisten ein ungewohnter Genus. Sie wußten nicht, welche Schönheiten gerade diese Gegend birgt, was ihnen doch bei ihren Verhältnissen das Reisen verleiht. An der Bergstraße entlang fahrend erreichen wir Darmstadt und befinden uns nicht weit vom Flughafen. Da und dort sehen wir die werdende Autobahn. Wir erreichen den Main. Da bricht zu unserer großen Freude die Sonne durch. Die Stimmung hebt sich. Frohe Lieber erlingen. In Bingen geht es in geordnetem Zuge zum Dampfer „Goethe“, der mit seiner Besatzungskraft von 2400 Personen und 1100 Teilnehmern reichlich Platz bietet. In rascher, ununterbrochener Fahrt sehen wir einen Ort um den anderen, eine Burg oder Ruine um die andere an Deutschlands Strom. Nur in Bonn wird angehalten, um die Vertreter der Schwarzenkolonie Köln in schwäbischer Tracht, die uns zum Willkommen entgegengefahren sind, aufzunehmen. Nach siebenstündiger Reise betreten wir Köln, wo wir mit Rufen empfangen werden. Die Fahnen voran geht unser Zug über die Hohenzollernbrücke zum Messeplatz, wo unsere Ehrentagung abgehalten werden soll. Die Herbergen werden angewiesen. Dann strömen die Antiquarier in den großen Saal, um sich um den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zu scharen, der in schlichtem Braunkleid erscheint und jubelnd begrüßt wird. Er macht kein Aufheben von sich. Er redet zu uns Kinderreichen: „Sie sind Vorbild der Nation, sie kämpfen in aller Stille für Deutschlands Zukunft; gerade, weil sie nicht materialistisch denken, muß dafür gesorgt werden, daß sie nicht wirtschaftlich zu leiden haben; der Familienlastenausgleich muß und wird kommen“. Worte, von oberster Stelle des Reiches gesprochen, die uns Kinderreiche aufatmen und neue Hoffnung schöpfen lassen. Mögen sie überall gehört werden, besonders da, wo wir immer noch auf Widerstand stoßen. Die Worte von Rudolf Heß waren der Höhepunkt der Tagung, brachte er uns doch auch Grüße unseres Führers. Wie ernst die Lage unseres Volkes ist, zeigten die Ausführungen unseres Reichsleiters Hg. Stüwe. Er stellte die falsche Auffassung richtig, als ob wir ein Interessentenheaven wären, wies auf die Zahl von 13 Millionen Ungeborenen hin, die das Schlagwort „20 Millionen Deutsche anviel“ beinahe wahr machen, bezeichnete Deutschland als sterbendes Land, wenn die mittleren Bevölkerungsalter in das Greisenalter rücken und erklärte die Sozialversicherung als gefährdet. Entweder müssen später die Beiträge der Jungen beträchtlich erhöht oder die Renten für die Alten gesenkt werden. Kulturelle Fol-



## Partei-Krater mit betretenen Organisationen

### NS-Frauenchaft Deutsches Frauenwerk

**Beiz:** Fahrt zur Reichsführungstagung der NS-Frauenchaftsleiterinnen vom 14.—19. Juni 1936 in Norderney.

**Einigkeit:** Die Teilnehmerinnen aus Württemberg reisen gemeinsam am 18. Juni 1936 Stuttgart an 9.47 Uhr. Bremen an 20.15 Uhr. Übernachten in Bremen. Weiterreise am 14. Juni 1936 Bremen an 14.40 Uhr, Norddeich an 17.57 Uhr. Anschluss zum Sonderdampfer nach Norderney.

**Radfahr:** 19. Juni 1936 Sonderdampfer Norderney ab 7.15 Uhr, Sonderzug Norddeich ab 9.15 Uhr, Hannover ab 16.33 Uhr, Stuttgart an 2.13 Uhr. Die Radfahrkarte muß schon bei der Einigkeit geist werden.

**NS-Frauenchaft Rotenfel.** Am Freitag, den 12. d. Mts., 1/9 Uhr, Pflichtabend.

zeigt zu haben. Ihr habt am 29. März 1936 durch euer „Ja“ für den Führer gezeigt, zeigt nun, daß dieses „Ja“ kein Lippenbekenntnis war. Helft mit, das Werk des Führers fortzusetzen und auszubauen, gebet für die Hitler-Freiplay-Spende u. für die Kinder-Landverschickung.

Müller,

Verbindungsführer des Sturmabteilung II/172 zur Kreisamtsleitung d. NS-Volkswohlfahrt.

## Birkenfeld

**Diebstahl.** In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde im Bienenstand der Familie Ergenzinger, die in der alten Wirtensfelder Mühle wohnt, eingebrochen. Der Dieb war anscheinend auf der Suche nach einer billigen Königin und ließ auch noch andere Waben mit Brut mitlaufen. Der Fall wurde sofort zur Anzeige gebracht und wird von der Landjägerschaft weiterverfolgt. Allem Anschein nach war der Täter mit der Dertlichkeit genau vertraut.

## Wie wird das Wetter?

**Wetterbericht vom Reichswetterdienst, Ausgabeort Stuttgart**

Die Wetterlage läßt eine Änderung erkennen. Die über dem Atlantik zur Ausbildung kommenden Störungen haben eine Abschwächung der die Witterung der letzten Tage bestimmenden kräftigen kalten Nordwestströmungen zur Folge. Die Temperaturen werden deshalb einen leichten Anstieg erfahren. Doch bleibt der Witterungscharakter auch weiterhin unbeständig, wobei es immer noch zu einzelnen, zum Teil gewitterigen Regenfällen kommen kann.



11. Juni 1936, 8 Uhr

**Vorausichtige Witterung:** Schwache, um West schwankende Winde, vielfach bewölkt, stellenweise aber auch auflockernd, zeitweise etwas schneit und leicht gemittelt, einzelne, zum Teil nur örtlich auftretende Regenschauer.



Schwäbische Chronik

Wan den zur Zeit auf dem Hohenberg weidenden Schafen, die vor kurzem geschoren wurden, sind in den letzten Tagen 50 Tiere durch Erstickern ums Leben gekommen. Die Schafe mühten die Nächte im Freien zubringen, da die Schutzställe nicht ausreichten.

Göppingen, 11. Juni. (Eine Schenkung an die Stadt.) Frau Katharina Förstner, geb. Koll, hier, Witwe des verstorbenen Johann Gottfried Förstner, hat der Stadt Göppingen ihr Wohngebäude mit Garten unter gewissen Voraussetzungen als Geschenk übergeben. Die Stadt hat die Schenkung mit Dank angenommen.

Stetten am kalten Markt, 11. Juni. (50 Schafe nachts erfroren.) Wir berichteten unlängst über die Schafschlacht auf der Alb und die sich daran anschließende Schafschur. Die ihres Wollwollens beraubten Tiere sind natürlich gegen Kälte empfindlich. So sind in einer der letzten Nächte auf dem Hohenberg, wo zurzeit große Schafherden weiden, 50 Schafe erfroren, die die Nacht im Freien zubringen mußten, weil die Schutzställe nicht ausreichten.

Göppingen, 11. Juni. (Stapel-Aufmarsch der Motorstapel 11/M 56.) In Göppingen kamen die Motorstapel 11/M 56 Kirchheim, 12 und 13/M 56 Göppingen und 14 und 15/M 56 Weislingen-Steig zusammen zu einem Stapel-Aufmarsch und zur Verteidigung der noch nicht verpflichteten Männer dieser Stämme. Nachmittags fand im TQ-Stadion die Verteidigung statt. Standartenführer Albert gab den zu verteidigenden NSKK-Männern grundsätzliche Richtlinien auf den Weg. Der Führer der Staffel, Hailbroner, nahm die feierliche Verteidigung vor. Darauf fand ein Kammers Vorbeimarsch am Rathaus statt. Das anschließende Kameradschaftliche Beisammensein wurde bereichert durch Musik der Standartenfahnen und des RAD-Musikform.

Tübingen, 11. Juni. (Reichstagung der evang. Pfarrer.) Im Anschluß an die 400-Jahrfeier des Evangs. Städt trat hier der Reichsbund der deutschen evang. Pfarrervereine, in dem mehr als 15 000 Pfarrer zusammengeschlossen sind, zu seiner Jahresversammlung zusammen. Nach einer Ansprache, die Prof. D. Haber in der Schloßkirche hielt, begrüßte Reichsbundesführer Kirchenrat Klingler-Ründerg und Landesbischof D. Wurm die Teilnehmer. Für den Reichstedenamtschef sprach Pfarrer Brunotte. Namens der Stadt Tübingen fand Oberbürgermeister Scheel warmherzige Worte. Für die theologische Fakultät sprach Prof. D. Haber, für die evang. Gemeinde und den Kirchenbezirk Tübingen Dejan Dr. Stodmayer, für den würt. Pfarrverein Pfarrer Schanauer. Der Tätigkeitsbericht von Kirchenrat Klingler behandelte allerlei Aufgaben. Die beiden Vorträge der Tagung galten wichtigen Fragen des kirchlichen Neubaus.

Ein Meineid nach dem anderen

Stuttgart, 11. Juni. Die Justizprokessstelle Stuttgart teilt mit: Am 17. d. M. beginnt eine neue Tagung des Schwurgerichts Stuttgart. In den Vorprüfungen teilten sich Landgerichtsdirektor Guzel und Landgerichtsrat Dr. Otto. Zur Verhandlung stehen folgende Fälle. 17. Juni 1938, 8 1/2 Uhr: Elsa Murr von Berchtesgaden wegen Brandstiftung. 17. Juni 1938, 15 Uhr: Fridolin Will von Stuttgart wegen Meineids. 19. Juni 1938, 8 1/2 Uhr: Dr. Paul Bernoulli von Stuttgart und Sophie Stein von Feuerbach wegen Meineids u. a. 22. Juni 1938, 9 Uhr: Julius Wöck von Stuttgart wegen Meineids. 23. Juni 1938, 8 1/2 Uhr: Ernestine Reich von Simmohheim wegen Meineids.

Von einem Steinblock erdrückt

Eigenbericht der NS-Presso. Tiergarten im Donautal, 11. Juni. In einem in der Nähe gelegenen Warmbad ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 21 Jahre alte Johann Frey aus Hohen im Tal wurde von einem Steinblock, der beim Anziehen der Steine herabstürzte, gegen die Steinbruchwand gedrückt. Mit einem schweren Rückenbruch wurde der Bedauernswerte ins Sigmaringer Krankenhaus eingeliefert, wo er seinen Verletzungen erliegen ist.

Er war reif fürs Zuchthaus

Ein gefährlicher Einbrecher verurteilt. Am 11. Juni. Der in Württemberg geborene 47 Jahre alte Max Rißlinger, der als Landarbeiter in Gensheim beschäftigt war, hat seinem Vortat aus dessen verschlossenem Schrank 180 RM. sauer ersparten Lohnes gestohlen und dieses Geld innerhalb 6 Tagen bis auf 3 RM. durchgebracht. Er hat sich, als das Geld zu Ende war, in Augsburg der Polizei gestellt. Der Angeklagte ist schon 27mal wegen Diebstahls, Raubzugs, Betrugs usw. verurteilt. Bisher kam er immer mit Gefängnis weg. Diesmal hielt ihn das Gericht für zuchthausreif und schickte ihn zwei Jahre ins Zuchthaus.

Greiseleil erst am 11. Juli

Stuttgart, 11. Juni. Das Pressefest, das wohl zur ersten gesellschaftlichen Veranstaltung dieses Sommers werden wird, hat schon jetzt in weiten Kreisen lebhaftes Interesse erweckt. Von allen Seiten wurden kurz nach Bekanntwerden der Veranstaltung Aufträge nach Karten laut. An dem ursprünglich für das Fest vorgesehenen Tag, am 27. Juni, findet nun in Stuttgart die große Führertagung der NSDAP, Gau Württemberg-Hohenzollern, statt. Um den an dieser Führertagung teilnehmenden zahlreichen Politischen Leitern ebenfalls die Möglichkeit zu geben, am Pressefest teilzunehmen, hat sich der Reichsverband der Deutschen Presse entschlossen, das Fest am 11. Juli abzuhalten. Das sommerliche Fest in den schönen Räumen des Stadgartens mit seinen gepflegten Anlagen, das wohl vorbereitet die zahlreich zu erwartenden Gäste unterhalten wird, ist daher mit Recht als ein ganz besonderes Ereignis anzuspüren.

Ludwig v. Stodmayer †

Stuttgart, 11. Juni. Gauamtsstellenleiter Oberleutnant a. D. Ludwig von Stodmayer ist am Donnerstag früh an den Folgen eines Schlaganfalls verstorben. Der Verstorbene war ein eifriger Verfechter der Funk-Amateur-Technik, die er in Württemberg zu einer beachtlichen Größe emporhob. Bis in die letzten Tage seines Lebens hat der 64 Jahre alt gewordene Rundfunk-Pionier an seinem Lebenswerk gearbeitet. Schon im Jahre 1924 die Süddeutsche Rundfunk AG. ins Leben gerufen wurde, hatte von Stodmayer die volle Bedeutung des Rundfunks erkannt und sein umfassendes Können und reiches Wissen auf dem Gebiete der Funktechnik zur Verfügung gestellt. Er war einer der ersten, der die vielen Möglichkeiten der Kurzwellentechnik entdeckte. Auf seine Initiative hin wurde in Württemberg der Reichsverband der Deutschen Rundfunkteilnehmer gegründet. Am 10. Juli 1872 in Stuttgart geboren — der Verstorbene hatte also ein Alter von nicht ganz 64 Jahren erreicht — trat er 1891 beim 2. württ. Pionier-Bataillon 13 ein, wo er 1892 zum Leutnant, 1908 zum Hauptmann und 1915 zum Major befördert wurde. Ludwig v. Stodmayer machte den ganzen Weltkrieg von 1914 bis 1918 an der Front mit. Nach dem Krieg wurde er im Jahre 1920 zum charakterisierten Oberleutnant ernannt. Früher schon war er auch ein Kämpfer für die Idee Adolf Hilfers, und als er 1933 zum Gauamtswart bestellt wurde, setzte er sich mit jugendlicher Eifer und organisatorischem Talent für den deutschen Rundfunk und seine kulturelle und volkserzieherische Aufgabe ein. Vor wenigen Monaten wurde Ludwig von Stodmayer zum Gauamtsstellenleiter ernannt. Mit ihm ist ein Mann voll edler Kameradschaftsgeist, voll unermüdlicher Schaffenskraft und voll Kampfesmut dahingegangen, ein Mann, dessen Verdienste eines dankbaren und bleibenden Gedenkens wert sind.

1000 Kaffeebäfen kürmen Urach

Eigenbericht der NS-Presso. E. O. Die alte gräfliche Residenzstadt Urach erlebte am Mittwoch eine plötzliche Bevölkerungszunahme um rund 20 vom Hundert. Allerdings nur einen Nachmittag lang, denn tausend Stuttgarter Kaffeezubäfen (die spärlich untermischten männlichen Wesen zählen ja kaum) landeten in einem 24 Wagen langen Zug am Fuße der Feste Hohenturach und bereiteten sich zum Sturz vor. Die gute Stadt Urach sah ein, daß gegen eine solche Uebermacht Widerstand zwecklos sei und ergab sich bedingungslos. Sie tat im Gegenteil alles, um das kriegerische Frauenregiment in gute Laune zu versetzen. Nicht nur, daß sie beim Wettergott für die Dauer der Besetzung Regenlosigkeit, mitunter sogar ein paar Sonnenblitze ausgewirkt hatte, sie hatte auch ihre halbe Einwohnerschaft, alt und jung, eine fröhlich schmetternde Musikkapelle und einen Parlamentär in Gestalt des stellvertretenden Bürgermeisters zum Bahnhof beordert, wo die Frauen mit Schlingendrasch, lautem Jubel und einer wohlgeleiteten Rede freundlich empfangen wurden. Zur Vertiefung heimatkundlicher Kennt-

nisse und gleichzeitigen Bekämpfung umfangreicher Kaffeebäfen führte man die Frauen durch die Lebenswirklichkeiten der schmunzigen Stadt. Die Wunder göttlicher Kirchen, ehrwürdiger, geschmückter Truben, heimatgeschichtlicher Schätze, herrlicher Brunnen, freundlich-behaglicher Fachwerkbauten, kunstvoll geschmiedeter Wirtshausküchen, Schloß und Wehrtürme taten sich vor staunenden Augen auf. Dann dampften auf den weitgedehnten Gassen die Kaffeebäfen und stiegenbergig vorwärts zu janzverhohelter Schnelligkeit. Also gekürt pilgerten die Gäste durch die schattenschmückten Gassen, stiegen wohl auch hinauf zum Wasserfall, auf die mächtige Ruine Hohenturach, zu dem weitsehenden Haus auf der Alb oder auf den Hochberg.

Gegen Abend trat man sich wieder im Hotel am Berg zu Tanz und geselliger Fröhlichkeit. Man konnte keine guten Stuttgarterinnen kaum wieder. Sie dachten frei nach Goethe: „fehlt es an Männern im Revier, hol' dir ein reiches Weib dafür.“ Weibhaartige Matronen wurden wieder jung und dachten selbster die Zentner Lebendgewicht im Walzertanz und jodelten dazu, daß es eine wahre Lust war. Den Abschluß und Höhepunkt bildete aber doch eine Volkstanzvorführung aus dem historischen Uraden Schäferlauf auf dem Marktplatz. Dann dampfte der Zug, um den Inhalt tausend wohlbedienter Kaffee- und Vespermägen schwerer, unter Wehmütgeschmetter, kinnstößigem Abschiedsgelächter und endlosem Lächelndes in den dämmenden Abend hinein.

Herr Vott, der bewährte Kaffeezugstreifer brauchte nicht für Stimmung auf der Heimfahrt zu sorgen, und die Königstraße wunderte sich, von welcher Jagd wohl die mächtigsten Frauen gekommen sein mochten, die in der zehnten Abendstunde mit grünem Buchenlaubdruck auf den schiefgerückten Hüften Arm in Arm singend in die Landeshauptstadt einzogen.

Süddeutscher Schwimmerfolg in Marseille

Die Süddeutsche Wasserball-Auswahl ging am Dienstag auf französischem Boden — in Marseille — an den Start; im Gegensatz zu ihrem Gastspiel in Mailand hatten die Süddeutschen diesmal mehr Glück; obwohl sich in der französischen Mannschaft des RC. S. C. bekannte Leute wie Kavarra und Cabalero befanden, gewonnen die „Auslandreisenden“ mit Ausnahme der 100 Meter Kraul sämtliche Schwimmwettkämpfe. Auch im Wasserballkampf triumphten sie über den RC. S. C. klar mit 8:3.

Abends als Letztes Chlorodont dann erst ins Bett!

Die Heimatsucher

Ein Auswandererroman von OTTILIE HANSTEIN

43. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ganz von selbst kam es, daß sich in den nächsten Wochen Eva Marias Wangen rundeten und röteten und sie freute sich, wenn Grete Schlemmer, die Farmersfrau sich wunderte, wie geschicklich sie im Garten zuzugreifen verstand und die paar Kühe und Pferde betreute. Wenn es ihr nicht so fremdartig gewesen wäre unter den Orangendäumen und dann wieder im Gärtchen, um den sich als Jaun eine diese Kattische spannte, dann hätte sie denken können, sie sei vielleicht in irgendeinem deutschen Landheim. Jetzt kam ihr zugute, daß sie damals im Chaco so fleißig zu schaffen gelernt hatte.

In jeder Woche kam auch wohl irgendein Farmer, zum meist Deutsche oder Schweizer vorbei, der nach Posadas wollte und gern einen Brief an die Mutter mitnahm und diese war dann über die gute Nachricht so froh, daß sie von ihren eigenen Enttäuschungen dem Kinde nichts schrieb.

War nicht selten kam aber Sonntag der nächste Nachbar, der Pole Grumeky zu Besuch und meist war er von einem seiner beiden Söhne, entweder von dem dreißigjährigen Stanislaw oder dem fünf Jahre jüngeren Wenzel begleitet.

Zwei starke, große, junge Männer mit energischen Gesichtern. Aber Eva Maria war immer froh, wenn die beiden wieder forttraten, denn in der ganzen Art dieser Männer, besonders der Söhne, lag etwas, das sie abstieß. Auch der alte Grumeky hatte sehr bald einen Ton angenommen, der ihr nicht behagte. Er liebte es, ausführlich mit ihr zu sprechen, sie aber vieles anzuhören, und nicht dann immer in einer selbstzufriedenen Art.

„Eva Maria“ — Frau Schlemmer hatte sich längst angewöhnt, sie mit dem Vornamen zu nennen und sie duldete

es gern — „Sie haben natürlich den beiden jungen Grumekys den Kopf nedreht.“

„Ganz gewiß nicht mit Absicht.“

Die Antwort klang sehr entschieden.

„Welcher von beiden gefällt Ihnen denn besser?“

„Ganz gewiß keiner von beiden.“

„Die Grumekys sind wohlhabende Leute. Sie waren ja mit uns auf der Farm. Die ist groß genug, daß jeder der Söhne eine stattliche Farm für sich bekommt. Wirklich, der Grumeky ist ein tüchtiger und dabei reicher Mann und seine Söhne sind brave Menschen.“

„Das glaube ich alles gern.“

Die gute Frau ließ nicht loder.

„Sehen Sie, hier in Argentinien ist es nicht leicht, gut unterzukommen; ich will ja nichts sagen, doch wer einen von den jungen Grumekys heiratet, der ist gut gebettet! Da ist noch ein solides Fundament.“

„Gute Frau Schlemmer, das mag alles ja richtig sein, aber wenn ich sie doch nicht liebe? Weder den einen, noch den anderen! Und außerdem — es sind nicht einmal Deutsche.“

„Treten Sie Ihr Glück nicht mit Füßen. Sehen Sie, ich bin ja doch die Leidtragende, wenn Sie von uns fortgehen.“

Eva Maria machte dem peinlichen Gespräch ein Ende, sagte Grete Schlemmer um den Hals und küßte sie: „Ich gehe ja gar nicht fort! Denke nicht daran!“

Damit huschte sie in den Stall und begann die Pferde zu füttern.

Nach dieser energischen Ablehnung war Frau Schlemmer klug genug, über die Heirat kein Wort mehr zu verlieren und merkwürdigerweise hörten auch die Besuche der beiden jungen Grumekys auf. Wenn Eva, wie es öfter geschah, einmal hinüberreiten mußte, um von der Farm etwas zu holen oder zu bringen, hatte sie das Empfinden, daß die beiden jungen Männer ihr aus dem Wege gingen.

Nach zwei Monaten ließ sich Vater Grumeky wieder einmal sehen und sagte beim Wegreiten nebenher:

„Wir feiern am Sonntag ein kleines Familienfest und rechnen darauf, daß Sie dabei sind, Nachbar, und das Fräulein natürlich auch. Wäre nett, wenn Sie uns dazu noch ein Häßchen Butter ablassen könnten.“

Schon aus Gründen der guten Nachbarschaft sagte Schlemmer zu. Aber das Reich wollte es, daß er sich am Tag vor der Feier im Walde eine Fußverletzung zuzog. Daher war es mit dem Ausflug nichts. Da man aber die Nachbarn nicht im Stiche lassen konnte, bat Frau Schlemmer: „Unter diesen Umständen müssen Sie allein hinüberreiten, Eva Maria. Wir müssen Grumekys ja auch die Butter bringen.“

Eva Maria war fest entschlossen, nur die Butter abzugeben und gleich wieder davonzureiten. Deshalb hatte sie auch ihr Arbeitskleid an und Vater Grumeky machte verwunderte Augen.

„Nicht festlich geschmückt?“

„Denn Schlemmer ist krank, ich muß gleich wieder heim.“

„Einen Schluck Wein nach dem Ritt werden Sie nicht verschmähen.“

Es blieb ihr nichts anderes übrig, als dem Polen zu folgen und sehr sah sie, daß eine ganze Zahl Nachbarn versammelt waren. Die beiden jungen Grumekys begrüßten sie mit einer ihr unverständlichen Feierlichkeit. Sie mußte mit in das Wohnzimmer und, nachdem sich alles hier versammelt hatte, sah Eva Maria zu ihrem Schreck, daß sie den Mittelpunkt der Versammlung bildete.

Vater Grumeky trat zu ihr.

„Liebes Kind, wissen Sie auch, daß Sie unter Umständen hier bleiben müssen.“

„Denn Schlemmer erwartet mich sofort zurück.“

„Das geht gar nicht. Das ganze Fest ist doch nur Ihnen zu Ehren veranstaltet.“

„Ich begreife nicht —“

Ihr wurde immer ungemüthlicher.

(Fortsetzung folgt.)

# VOLK UND HEIMAT

## Aus einem Handbuch für Reisende durch den ungl. Schwarzwald, 1840

### Der Marktleben Herrrenalb und seine Umgebung

Am nordwestlichen Abhang der Teufelsmühle entspringt eine Quelle, welche als Ursprung der Alb angesehen wird. Das Wasser fließt durch ein enges Täldchen hindurch und bewegt zwei Abfahrmühlen. Kaum nach einer Viertelstunde erreicht die Alb den Marktleben Herrrenalb, 1153 Fuß über dem Meere gelegen, und nimmt hier den Gaisbach auf, welcher auf dem Ristenberge, unfern des Kogberges, entspringt — an der Talmulde vorbeifließt und so bei Herrrenalb den Abfluss verstärkt.

Herrrenalb und Umgebung war einst eine Besitzung des uralten Geschlechts der Grafen von Eberstein. Die Erscheinung eines Gespenstes, welches einem Abrecht von Himmer begegnet sein soll, als derselbe im Jahre 1134 mit Herzog Friedrich von Hohenhausen und Grafen Bertold von Eberstein gelegentlich einer Jagd im Sternberger Walde auf dem Schlosse Wagenbrun sich aufhielt, habe die Veranlassung zur Stiftung des Klosters in diesem Tale gegeben. In dessen Stimmte der Stiftungsjahrgang desselben mit der Zeit der Legende nicht überein.

Bertold, Graf zu Eberstein, stiftete mit seiner Gemahlin Uta im Jahre 1148 das Bistumskloster Herrrenalb und dotierte dasselbe in dessen Umgebung im Abtale und auf dem Döbel. In der Folge hatte das Kloster noch mancher Dotationen von Abkömmlingen der Stifterin Uta, den Markgrafen von Baden Hermann II., Rudolf und Friedrich (1148—1201), als erwählten Schirmvögten, sich zu erfreuen, und überdies vergrößerten sich seine Besitztümer und Einkünfte durch verschiedene Einkäufe, u. a. durch die Acquisition des Dorfes Malsch und der Burg Waldensfeld im Jahre 1318, des Dorfes Langensteinbach 1326.

In dem Kriege mit den Städten Strassburg und anderen im Elsaß wurde das Kloster 1402 eingekerkert, und nachdem dasselbe über 400 Jahre bestanden hat und für die geistige und physische Kultur der Umgegend wohlthätig und segensreich gewirkt hat, trat der Zeitpunkt ein, wo eine entsprechende Veränderung notwendig wurde. Die Aufhebung desselben und die Wahl des ersten lutherischen Abts erfolgte im Jahre 1556.

Durch Aufhebung der Klosterleute und anderer bildete sich nach und nach die Gemeinde Herrrenalb, welche gegenwärtig 342 Einwohner zählt, die sich mit etwas Ackerbau und Viehzucht beschäftigen. Hier ist eine Post etabliert, eine Postschifferei und seit einigen Jahren eine Kaltwasserheilanstalt errichtet. Ein Teil der Klostergebäude und die ursprüngliche Klosterkirche, in welcher die Ueberreste des frommen Stifters, der Stifterin und verschiedener Nachkommen derselben ruhen, sind noch vorhanden, und in der Kirche steht man die wohlgehaltenen und gut gearbeiteten Grabmäler des Stifters und seiner Gemahlin.

Auf dem nächst dem Kloster befindlichen Friedhofe steht man gegenwärtig noch die Ueberreste der in byzantinischem Baustile zierlich ausgeführten Totenkapelle, in welcher sich noch viele Grabsteine befinden. Ueber dem Portale sind die Worte eingemeißelt: Ad portas vitae, patres prosperanter aviti, Qui sunt condigni, nunc intrent corde benigni 1494. (Die stets würdigen Väter gehen mit elenden Schritten und wolgemut zu den Porten des (wogen) Lebens ein.)

Eine kleinere Brücke führt hier auf das rechte Ufer der Alb.

Etwas eine Viertelstunde von Herrrenalb, aufwärts im Gaisbale, entspringen aus Granitfelsen warme Quellen von ziemlichem Warmegrad; sie waren längst bekannt, sind aber schon seit 70 bis 80 Jahren verschüttet und werden nicht benützt.

Eine Stunde von hier, nämlich, bergan über dem Brendwald liegt das Dorf Döbel, dessen höchster Punkt der Stierkopf, 2415 Fuß über dem Meere erhoben ist und eine vortreffliche Aussicht darbietet. Eine kleine Seitentour nach dem idyllischen Gaisbale bis zur Dellwiese, einem Hofgute, entschädigt den Wanderer für seine Bemühungen reichlich.

Von hier zieht die gut unterhaltene Kunststraße auf dem rechten Ufer des Flusses weiter östlich, und bald erblickt man links eine Felsengrube, welche steil aus dem Biefensgrunde emporsteht und aus regelmäßig gestellten Massen besteht, so daß man, in der Entfernung getäuscht, ein Werk durch Menschenhände angeführt zu erblicken glaubt. Die höchste Spitze dieser Felsengrube, der Falkenstein, ist von der Nordwestseite her zugänglich und eröffnet eine freundliche Aussicht vorwärts rückwärts ins Abtäl. Nächst diesem Hügel sind mehrere Häuser und etwas weiterhin eine Sägmühle — die Kullenmühle — angebaut und aus einem anmutigen Biefensgrube, in welchem das Pfarrdorf Bärnbach mit 700 Menschen, 1695 Fuß über dem Meere

angebaut ist, fließt ein Bach gleichen Namens, auf eine Strecke die Landesgrenze bis in die Alb bildend, hervor und verbindet sich mit dieser.

Das von Herrrenalb bis hierher ziemlich erweiterte Tal wird wieder enger; die Seiten, mit Tannen und Buchen zu beiden Seiten bewachsenen, ansteigenden Berge treten bis an das Flüsschen hervor, auf dessen rechter Seite die Kunststraße weiter und nördlich zieht, nachdem eine Verzweigung derselben, rechts aufsteigend und östlich nach dem 1884 Fuß hoch gelegenen Dorf Rothensol, und weiterhin nach dem 1923 Fuß über dem Meere liegenden Dorf Kensch, gegen das Enztal einführt. Hier bei Rothensol und Kensch ist das hochgelegene Plateau, auf welchem wir das österreichische Korps unter General Raim im Jahre 1796 in einer vorteilhaften Stellung gegen die französische Rheinarmee, am Tage der Schlacht, den 9. Juli, zwischen Kensch und Malsch geschlagen wurde, erblickten und bereits bei dem Uebergange der Franzosen über den Köppelberg ins Abtäl uns vorbehalten haben, auf diesen Angriff zurückkommen, dessen Erfolg den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Malsch für die österreichische Armee und deren Rückzug entschied. Die französische Halbrigade unter General Lambert ließen wir im Kennbachtale, durch die Vorkämpfer des französischen Generals St. Cyr seitwärts des Abtals hinter Herrrenalb verlegt.

Decimall griffen die französischen Truppen jene der Oesterreicher vorübergehend an, ohne daß deren Hauptkorps sich bewegen ließ, seine feste Stellung zu verlassen und dem Feinde entgegen zu gehen. Der vierte Angriff war ebenso erfolglos wie die vorigen. Endlich gegen 3 Uhr des Abends unternahm General Douel, welcher von dem Rurgale über Michelbach, Moosbrunn, Mittelberg und Bärnbach auf das linke Ufer der Alb herangerückt war und bei Herrrenalb stand, den fünften Angriff. Nun lag ein Teil des österreichischen Korps von der festen Stellung bei Rothensol ins Abtäl herab, um die Franzosen einzuschließen, allein das verestete gewesene Reservereserve der Franzosen unter Lambert war indessen herangerückt, der Angriff wurde von beiden Seiten mörderisch und endlich erliegen die Franzosen mit den fliehenden Oesterreichern das Plateau bei Rothensol und verfolgten sie nach dem Enztale gegen Pforsheim hin.

So entschied sich dieser blutige Tag und die Oesterreicher, befürchtend, von der Straße nach Schwaben durch den unglücklichen Ausgang bei Rothensol abgeschnitten zu werden, traten den Rückzug aus dem Abtäl über Karlsruhe, Ettlingen und Durlach nach dem Pfingstale an.

Da, wo die Straße aus dem Abtäl nach Rothensol ansteigt, tritt der Döbelbach aus seinem Biefentale hervor und vereinigt sich mit dem Döbelbach.

Die Abtstraße zieht von hier durch das verengte Tal längs dem Döbelberge hin, während auf dem linken Ufer der Alb, 1869 Fuß über dem Meere erhabene Säggberg von der Alb bespült wird, und bald erreicht man die Steinhäuser, wo die Landesgrenze zwischen Baden und Württemberg herab und bis in die Alb, an dieser hinauf bis an die

Kullenmühle in den Bärnbach zieht. Die Steinhäuser liegen 1110 Fuß über dem Meere, und nicht weit unterhalb im Tale bewegt der Fluß eine Sägmühle. Bald erreicht man die vormalige Abtei Herrrenalb, eine halbe Stunde von Herrrenalb entfernt und 1042 Fuß hoch gelegen. Diese abtliche Abtei des Benediktinerordens gehörte ebenfalls zur vormaligen Grafschaft Eberstein und hatte dieselben Stifter, welchen die Abtei Herrrenalb ihre Gründung zu verdanken hatte. Die Stiftung geschah im Jahre 1138, scheinbar 10 Jahre früher als jene von Herrrenalb. Durch Schenkungen und Ankäufe vermehrte sich Eigentum und Einkünfte des Klosters ansehnlich.

Die Zerstörungen der Abtiffin Margarethe von Eberstein mit ihrem Konvente und die Zerungen zwischen Kurfürst Rupert von der Pfalz und Markgraf Bernhard I. von Baden führten manche Unfälle für das Kloster herbei und hatten zur Folge, daß solches, sowie Herrrenalb 1403 von badischen Soldaten eingekerkert wurde. Unter der Abtiffin Scholastica von Ötler brach 1507 abermals Feuer im Kloster aus, wodurch solches mit dem Archiv und Stiftungsbriefen verzerzt wurde.

Allmählich sank die Klosterkirche und verschwand gänzlich unter der Abtiffin Paula von Weiterhausen, welche samt ihrem Konvente 1507 bedrungen verblieb, in Unterdrückung genommen und bestrast, das Kloster aber erst 1629 wieder mit Klosterfrauen besetzt wurde.

Nach dem Frieden von Lunéville wurde dasselbe unter Abtiffin Maria Viktoria von Brede 1803 aufgehoben, nachdem von seiner Stiftung an bis zu seiner Auflösung, während einem Zeitraum von 684 Jahren, zwei- und zwanzig Abtissinnen aufeinander gefolgt waren. Das Besitztum und die Einkünfte wurden für den Staat eingezogen.

Die Dörfer Sulzbach im Rurgale, Schillberg, Blaffenroth, Barbach, Willersbach, Speffart und die Höfe Untereibelsbach und Reglnschwan, nebst ansehnlichen Waldungen im Abtäl, sodann die Dörfer Erlingen und Wülfingen im Enztal distrikte waren Besitztum der Abtei; ihre jährlichen Einkünfte waren durchschnittlich auf 31000 fl. veranschlagt.

Seit Aufhebung des Klosters und Verkauf der Grundstücke und umherliegenden Grundstücke erlitt dasselbe, von einer Hand in die andere übergegangen, manche Veränderungen und Bestimmungen. Eine Leder- und Pulverfabrik, Wollenspinnerei, Kollentuchfabrik und eine Journaler-Sägmühle waren von seinem Besitze; nachdem drei solide, ausschließliche Mälzgebäude abgebrochen und der größte Teil der Materialien weggeschafft waren, bildeten sich neue Gesellschaften, welche wieder aufbauten, was zerstörte Hände niedriger hatten, und legten abermals eine Tuchfabrik, eine Rattundruderei und eine Bierbrauerei an. Letztere besteht noch, jene hingegen sind eingegangen und die Gebäulichkeiten der ersteren abgebrannt.

So blieben alle Bemühungen, hier Gewerbetätigkeit zu begründen, ohne Erfolg und man sollte glauben, der Segen des Himmels sei von dieser Stelle gewichen.

Wie ganz anders das reizende Bild einer glücklichen Gegend nach 100 Jahren. 265.

## Don der alten Wildbader Trinkhalle u. dem Königsbrunnen, trinkfassen Kurgäßen und Badnymphen

### 1. Teil

Als die neue Trink- und Wandelhalle beschlossen war und ihr Platz bebaut wurde, wurden viele Stimmen laut, sie läge „zu weit draußen“. Fast alle diese gegnerischen Stimmen sind längst verstummt; vergessen aber zum großen Teil auch, unter welchen Umständen die alte Trinkhalle in Wildbad entstanden ist und welche Wirkung der Bau, der heute als alte Trinkhalle bezeichneten Stätte zur unmittelbaren und weiteren Folge gehabt hat. Erst die neue Trinkhalle hat der alten ihre Bedeutung, nur teilweise, weggenommen. Sie dient gar manchem auch heute noch als willkommene Wandel-, Sitz- und Bänderhalle, zumal sich seit etwa 1 1/2 Jahr dort auch eine gute Radiohörstelle befindet, und am Königsbrunnen wird auch noch Thermalwasser getrunken.

Die Frage, weshalb die alte Trinkhalle nicht erweitert wurde, z. B. über die Enz, soll hier nicht erörtert werden; indessen soll geschichtlich nicht unerwähnt bleiben, daß sie schon einmal erweitert und vergrößert worden ist (eigentlich zwei Mal); eine noch vorhandene, sehr wenig auffällige Jahreszahl weist es u. a. aus (an der Enzseite, genau in der Mitte der Halle, hoch oben; 1904). Übrigens sind auch im Widerstreit der „nicht offiziellen Meinungen“ Stimmen laut geworden, welche den Abbruch des „Eisentandes mit Glas“ befürwortet haben. Der Abbruch wäre geradezu strafbarer Unfug gewesen. Es ist mehr wie ein Grund vorhanden, sich über ihr Weiben zu freuen,

für die Wildbader wie für zahlreiche Kurgäste und die Ausflügler.

Die Bedeutung, welche der alten Trinkhalle anfangs, lag insbesondere auf dem riesengroßen Fortschritt mit Bezug auf das gesellige Kurleben in Wildbad. Das wird einem klar, wie dasselbe sich vor dem Bau der alten Trinkhalle abspielte, wenn man die Verhältnisse von der Zeit an kennt, da Wildbad sich anbahnte, in seine Glanzzeit einzutreten.

Ein großer Teil des Kurlebens spielte sich auf dem Kur-Platz (jetzt Adolf-Hitler-Platz) ab; drei Mal täglich hörte man die Kurkapelle dort. Man wandelte dabei auf und ab, doch nur bei günstigem Wetter. Verhinderte das Wetter den Aufenthalt auf dem alten Kur-Platz, dann war eine starke Verlegenheit vorhanden. Mangel einer Halle gingen die meisten Kurgäste damals, einfach genug, aber auch lässig oder ärgerlich, in ihren Gasthof, denn der Aftadenraum, die nach vorn offene Säulenhalle im Badhotel, war viel zu klein. Auch ihre spätere Vergrößerung (Erweiterung, Vertiefung nach hinten) genügte bei weitem nicht als Wandelhalle für die zunehmende Zahl der Kurgäste. Man blieb nach wie vor von der Gank der Witterung abhängig. Es ist das Verdienst vom früheren hiesigen Badarzt, dem Geheimrat Dr. von Rausch, für eine gedeckte Trink- und Wandelhalle eingetreten zu sein. Die erste Karogung dazu ist von Rausch ausgegangen. Ihm hätte Wildbad gleich nach seinem Tode einen Denkstein setzen können, denn er hat für Wildbad,

Bad wie Stadt, sehr viel getan.

Die Stände in Stuttgart lehnten die beantragten Kosten zum Bau einer Wildbader Trink- und Wandelhalle (1875/76) ab; 100 000 Gulden für Wildbad? Für eine Trinkhalle? Einige wenige Abgeordnete drachten es zuwege, daß der Antrag abgelehnt wurde. Er wurde in der nächsten Sitzung wieder eingebracht (Die Pläne waren längst vorhanden, der Platz naturgegeben — nicht minder —) und so konnte schließlich mit dem Bau begonnen werden.

### Die feierliche Einweihung der (alten) Trinkhalle

ist im Jahre 1879 erfolgt. Mit einem Schlag erkannte damals ganz Wildbad, vielleicht noch mehr die Gesamtheit der Kurgäste, was diese Halle für einen Einfluß hatte. Alles sammelte sich in dieser neuen Halle; unabhängig von den Läumen eines wendischen Weitergastes ließ sich nun, sitzend oder auch wandelnd, die Musik der Kurkapelle genießen bei (damals) reichlich Platz. Fortan war die Morgenmusik von 8—9 Uhr und die Musik von 11—12 Uhr nicht mehr an der alten, sondern an der neuen Stelle. Es war geradezu eine Genugtuung, ein Aufatmen, jetzt war vorhanden ein Kristallisationspunkt.

Viele große Feiern wurden berichtet darüber. Rausch hatte Recht behalten. In der Hauptsache war die künstlerisch-genielle Verwirklichung seiner Idee die neue Trink- und Wandelhalle.

### Der Königsbrunnen

Sein Name ist jünger wie sein Themat. Trinkwasser. Sein Wasser war kein anderes wie das der alten guten (Farr-)Garten-Quelle. Der Name Königsbrunnen stammt ebenfalls von Rausch.

Sein Haupteingang oder auch von der Quellenöffnung gelangte man an ein Gitter. Zwei Halb-Wendeltreppen mit Stufen aus Granit führen in die Tiefe zur warmen Quelle. Ursprünglich sprudelte das heilkräftige Wasser in ein vertieftes Mund (Bassin) aus Marmor. Auf dem Brunnenkopf sitzt ein feiner Wildbader Kessel, als Symbol, denn es war ja ein Eber, der sich in Kunst und Pflanz die Wunde wusch, welcher der Sage nach die Wildbader Heil-Therme entdeckt hat.

Freilich junge Nymphen, hier aber keine symbolischen, sondern lebendige, junge Wildbader Mädchen erlaben dem Wasser das mühsame Hinabsteigen. Sie säßen unten die Trinkbecher und bringen (brachten!) sie nach oben. Überhundert Male mußten sie die Granittreppe auf und wieder ab am Tage; beim Kommtig nannte man so etwas „Eulen-Schwanz“.

Man stelle sich vor, wie es früher gewesen ist und man erfahre, daß die Brunnenmädchen ebendies eine Diensthauer von bis 15 Stunden am Tage hatten; jeden Tag, auch Sonn- und Festtags! Von morgens 5 bis abends 8 Uhr. Man muß dabei aber noch erfahren, daß nicht nur die Nymphen etwas zu leisten hatten, sondern auch die Kurgäste. Denn früher trank man nicht nur 1 oder 2 Glas Thermalwasser, oder wie es in Wildbad seit altersher heißt: Badwasser, sondern mehr. Meist 3—4—5, ja sogar bis 6 Becher. Erst mit etwa dem Jahre 1840 ist es so geworden. Vorher, ebendies, hätte man sich mit „jelle paar armfelligte Däsele voll Badwasser“ wahrlich nicht begnügt. Im Gegenteil! Da hatten die Nieren jener früheren Kur- oder Badgäste allerdings weit mehr zu leiden. Wer nur 6 oder 7 Becher Badwasser schlürfte, den bedauerte, bemitleidete man. 6 oder 7, das war so viel wert, wie ein Kafentwasser, nämlich nichts. Man war früher der allgemeinen Ansicht: viel hilft auch hier viel, und so füllte man einen Becher nach dem anderen, 8, 9, 10, ja bis ihrer 12! Das war eine Leistung, eine Tätigkeit, die auch Zeit verlangte, nämlich nicht unter 2, selbst bis 3 Stunden am Tag. Jeht Mal 0,25 Liter ist die hübsche Menge von 2 Komma 5, sprich 2 1/2 Liter; in 10 Tagen 25; in 20 bis 21 Tagen nur bis 50 (fünfhig!) Liter. Thermalwasser, zum Nierenpflücken und von wegen rechte färbere Darm“. 2 bis 2 1/2 Liter, Badwasser, am Vor- und z. T. Nachmittags. Abends trank man etwas anderes, was Farbe hatte und wo „Rumm drin war“, Wein, Bierle? Mehrere Bierle? Ach was! Es gab nur Schoppen, und in Wildbads Glanzzeiten waren Birte wie Kurgäste sehr leistungsfähig, namentlich in dieser Hinsicht. Die erkeren hatten ungeachtete Vorräte an trinkbarem Stoff, die letzteren entsprechende Gefäße.

Wenn zu jener Zeit die jungen Wildbader Brunnenmädchen für jeden Kurgast im Durchschnitt jeht Mal die hohe Treppe am Königsbrunnen hinauf und hinunter gemußt hätten! Doch, es war damals, zu jener Zeit, wohin wir einen Abstecher gemacht haben, in Wildbad anders. Des Königsbrunnen gutes Wasser trinkt man erst, in der (heute alten) Trinkhalle, seit 56 Jahren, seit 1879, und überhaupt seit 72 Jahren, seit 1863, obwohl dieses Wasser vorher nicht floß.

Sobiel vom Königsbrunnen mit seinen Brunnenmädchen. Heute haben sie es besser, nicht mehr ganz so langen Dienst, und einen elektrisch betriebenen Aufzug für die gefällten und geleerten Gläser. (Schluß folgt.)

